

Der Dichter aus Sachseln wirft eine Maske übers Gesicht : Heinrich Federers Pseudonyme

Autor(en): **Schweizer, Edwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **268 (1989)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Dichter aus Sachseln wirft eine Maske übers Gesicht

Heinrich Federers Pseudonyme

Von Edwin Schweizer

Kurz vor Heinrich Federers Tod im Jahre 1928, beschenkte der Dichter die Leser mit seinen Jugenderinnerungen, die er «Am Fenster» nannte. Er sagt in der «Widmung», dass «in diesem Buche nur wahrhaft Geschehenes in seinen rücksichtslosen Farben und ohne Selbstschonung erzählt wird. Selbst bis zum genauen Ort und Namen hielt ich mich an die Tatsachen...» Wahrhaftigkeit gehört zu Federer. Nie hat er mit gezinkten Karten gespielt und nie Goldpapier um eine taube Nuss gewickelt. Es ist daher verwunderlich, dass sich der ehrliche Mann dennoch wenige Male eine Maske übers Gesicht geworfen hat.

Nebst seinem dichterischen Arbeiten hat Federer während Jahren auch als Journalist, Rezensent und Essayist «für den Tag» geschrieben. Nach seinem Umfang dürfte das allerdings kaum mehr bekannte journalistische Werk dem dichterischen die Waage halten, ja, es sogar übertreffen. Schon als *Kaplan in Jonschwil* (1893 bis 1899) hat er zahlreiche Artikel und Buchbesprechungen für Tagesblätter verfasst. «Jetzt im Zurückblicken muss ich gestehen, auch die Sorge war schön, auch die Knappheit hatte ihre Festlichkeit, und das 4-Rappen-Zeilengeld für einen Zeitungsartikel, woran ich in der Kaplanenstube bis Mitternacht schrieb und ihn noch durch den Schnee zum nächsten Briefkasten trug, es wog schwerer als die spätern besten Honorare.» (Velhagen & Klasings Monatshefte, September 1926, «Lieber leben als schreiben».)

Vom November 1899 bis anfangs August 1902 arbeitete Federer als Redaktor an den «Zürcher Nachrichten». Hierauf lebte er recht und schlecht als freier Schriftsteller in Zürich. – «Aber die Schnitte Brot wurde immer schmalere, der Milchkaffee immer wässriger, der Braten fast so selten wie das Schaltjahr, und dennoch konnte ich nicht lassen, jeweilen im Sommer das letzte Geld in einer Bergfahrt durchs Bündnerland und einer Wanderung in Italien, im grü-



Heinrich Federer (1866-1928).

nen Umbrien und in den dunklen Abruzzen vor allem, zu verschleudern.»

Erst die wachsende äussere Not, der Geldmangel trieb Federer zur Belletristik, zum Erzähler. Er fing an, aufzuschreiben, was er in Jonschwil erlebt und später auf seinen Wanderungen in Italien gesehen und gehört hatte. Freilich, das meiste wanderte in die Schublade, und «viele liegt noch dort, anderes ging verloren und manches kann ich nicht mehr lesen, da alles mit der Hast einer widrigen Arbeit auf Fetzen jeder Gestalt hinstenographiert ist». («Lieber leben als schreiben»)

Erste, reife dichterische Früchte aus Jonschwil-Lachweiler werden den Lesern der «Alten und Neuen Welt» (Benziger, Einsiedeln) gebracht: «Der gestohlene König von Belgien» und

«Unser Nachtwächter Prometheus», beide im Jahrgang 39, 1904/05, aus Scheu allerdings unter dem Pseudonym «*E. Sein*» veröffentlicht. In der gleichen Zeitschrift sind ein lokalpolitisches Sittenbild aus der Neuzeit «Die Republik» (38. Jahrgang, 1903/04) – unter dem Pseudonym «*E. Mensch*» – und das Malergeschichtlein «Kunst und Liebe» (39. Jahrgang 1904/05) – gezeichnet mit «*Ath. Jnn.*» – zu finden.

Noch ehe Federers Bücher erste Lorbeeren brachten, war sein Name auch in deutschen – hauptsächlich katholischen – Zeitschriften zu Ansehen gekommen. Er trat in ein treues Mitarbeiterverhältnis zu «Velhagen & Klasings Monatsheften», zum «Gral» (Münster in Westfalen), zum «Daheim» (Berlin); er schrieb Artikel für «Die Gartenlaube», die «Petrus-Blätter» (Trier), die «Epheuranken» (Haag bei Morbach). Sehr eng gestalteten sich von 1910 an die Beziehungen zur neugegründeten «illustrierten Monatsschrift für das gesamte katholische Geistesleben der Gegenwart», dem «Aar» (Regensburg).

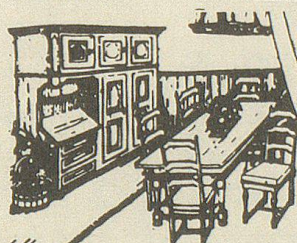
In dieser Zeitschrift werden Federers Roman «Berge und Menschen» abgedruckt, zwei Dutzend seiner «Umbrischen Reisegeschichtlein», eine umfassende Abhandlung über Tolstoi, ferner zahlreiche «Literarische Rundschauen». In den 36 Heften des «Aars» begegnen uns auch zwei weitere Pseudonyme Federers. Als «*Quietus*» hat er die «Zeitschriften-Rundschau» betreut. Und die «Literarischen Betrachtungen» sind zum Teil mit «*Zoilos*» gezeichnet. In letzterer hat er rund 150 Bücher besprochen. Eine Fleissarbeit sondergleichen, denn die umfassenden Texte beweisen, dass Federer die besprochenen Bücher wirklich auch gelesen hat und nicht einfach nur abgeschrieben und ausgeschmückt, was im Klappentext stand. Ein Beitrag im «Aar» ist mit «*Dr. Zoilos*» gezeichnet («Literarische Rundschau»: «Der heimatliche Roman», Januar 1911). Da hat Federer vorweggenommen, was ihm acht Jahre später zuteil werden sollte. Anlässlich der Gottfried-Keller-Jahrhundert-Feier wird er 1919 von der Philosophischen Fakultät der Universität Bern zum Doktor honoris causa promoviert. So stolz der Name auch war – ein langes Leben war dem «Aar»

nicht beschieden. Nur gerade drei Jahre. Im September 1913 starb der Adler aus Regensburg im literarischen Vogelhaus.

Zwei Decknamen aus schweizerischen Tagesblättern sind noch beizufügen. Als «*Philalèthes*» liess Federer 1898 im «Vaterland» die Artikelserie «Klassische und moderne Dichter» erscheinen. Darin kämpft er um eine gehaltvollere katholische Belletristik, die sich nicht bloss mit Unterhaltlichem und oberflächlich Religiösem begnügen dürfe.

Die Zeitungsartikel, die 1910 unter dem Pseudonym «*Senex*» (der Greis) in den «Neuen Zürcher Nachrichten» erschienen waren, müssen im Zusammenhang mit den Ereignissen gesehen werden, die Federer 1902 zwingen, den Redaktionsposten aufzugeben. Der Churer Bischof Gregor Schmid von Grüneck, ein rätischer Grandseigneur, beauftragte den aus «Amt und Ehren» geworfenen Schriftsteller, unter einem Pseudonym in den «Neuen Zürcher Nachrichten» den modernistischen Strömungen in der katholischen Literatur (Handel-Mazzetti und der Kreis um die Zeitschrift «Hochland»)

Möbel-Lutz



Schreinerei
Wüschbach 154
9427 Wolfhalden
Tel. 071 91 54 31

Individueller Innenausbau
Aufrüsten alter Möbel
Neue Bauernmöbel nach Mass
Schiefertische

eine unmissverständliche Abfuhr zu erteilen. Wie wollte der mittellose, kranke und in seinem Ruf schwer geschädigte Geistliche Heinrich Federer die «Bitte» seines Bischofs abschlagen? So wettete denn Federer alias «Senex» in reaktionärster Weise gegen alles Neue und widersprach damit seinen «Philalethes»-Beiträgen im «Vaterland».

Peter Dörfler schrieb im «Hochland» (Juni 1928) zum Tode Heinrich Federers: «...Er gehört also in die stolze Reihe jener Menschen, die mit einem Stachel im Fleische, einem Leiden veredelt, sogar körperlich ungleich mehr vollbrachten als so viele, die in üppigster Gesundheit blühten. Federer ist durch Leiden wissend, hellichtig und vor allem gütig geworden. Mir kommt er vor wie einer jener alten Ölbäume, die man im Süden antrifft. Sie sind zerrissen und zersplittert; man begreift kaum, dass über einem solchen Stamme eine Krone grünen kann. Aber gerade sie zeitigen das edelste Öl...»

E. Mensch, Senex, Zoilos, E. Sein, Philalethes, Quietus und Ath. Jnn dürfen ruhig weiter schlafen in den Archiven. Wenn nur der Name

Heinrich Federer nicht ganz vergessen geht. Es werden zwar Berge von Büchern produziert, aber dennoch marschieren Kompanien von Analphabeten auf. Und der jungen Generation sind Hardware und Software geläufiger als ein Dichter, der das «Spinnen am Faden» liebte. Wer verlangt da noch edles Öl von silbergrauen «Dichter-Bäumen»?



Aber seit langem schon sind die Ärzte und Physiologen ja übereingekommen, dass Alter etwas völlig Relatives und Persönliches, von der Jahreszahl gänzlich Unabhängiges ist, und dass Leute von 50, 60 oder 70 Jahren gänzlich verschiedenen Alters sein können.

Thomas Mann



**Luftseilbahn
und Gasthäuser**

säntis

Säntis 2502 m ü. M.
im
Appenzellerland

Luftseilbahn ☎ 071/58 19 21
Gasthäuser ☎ 071/58 16 03
Automatischer
Auskunftsdienst ☎ 071/58 21 21
CH-9107 Schwägalp

SUBARU

das geeignete Auto fürs Appenzellerland

Beratung — Verkauf — Kredit — Leasing
bei Ihrem SUBARU-Händler

Emil Ebnetter

Garage, Carrosserie

Bühler

Telefon 071 93 19 69
und 93 18 72